

Hochwasser ist gebannt

Aare-Schifffahrt Erstmals im 2015 verkehren ab morgen Samstag die Kursschiffe zwischen Solothurn und Biel

VON FRANZ SCHAIBLE

Der Saisonstart für die Aare-Schifffahrt zwischen Solothurn und Biel ist buchstäblich ins Wasser gefallen. Die heftigen Regenfälle Anfang Mai führten zu Hochwasser, was das Befahren mit den Kursschiffen verunmöglichte. Eigentlich hätten die ersten Schiffe ab 9. Mai die beiden Städte verbinden sollen. Daraus wurde nichts. Umso erfreuter ist Thomas Erne, Geschäftsführer der Bielersee-Schiffahrts-Gesellschaft (BSG), dass es nun morgen Samstag losgehen kann. «Rechtzeitig auf das Pfingstwochenende können wir endlich den Betrieb aufnehmen», sagt Erne, hörbar erleichtert am Telefon. Ausser montags werden täglich sechs Kurse geführt.

72 Aarefahrten ausgefallen

Die Folgen für das Schifffahrtsunternehmen sind unerfreulich. Allein auf der Aarestrecke beträgt der Ausfall 12 Betriebstage. Das heisst, bis und mit heute sind 72 Schiffsfahrten ausgefallen. Damit sei der Monat Mai fast ein Totalausfall für diese Saison, folgert Erne. Die Folgen auf die Passagierzahlen könnten noch nicht abgeschätzt werden. Allzu heftig dürfte der Ausfall aber nicht sein, gehört der Mai doch nicht zu den Spitzenmonaten. In den vergangenen Jahren zählte die BSG im Mai jeweils zwischen 7000 und 8500 Fahrgäste.

Weniger schlimm war die Schifffahrt auf dem Bielersee betroffen. Dort war der Betrieb wegen Hochwasser vom 5. bis und mit 12. Mai unterbrochen und auf der Drei-Seen-Fahrt Bieler-, Neuenburger- und Murtensee) einen Tag länger. «Insgesamt mussten wir auf allen Strecken 147 Schiffsfahrten annullieren», rechnet Erne vor.

Erstmals im laufenden Jahr wird das Schifffahrtsunternehmen morgen Samstag das ganze Streckennetz betreiben. «Wir hoffen nun, dass die Wetterbesserung nachhaltig ist und wir für



«Volle Kraft voraus» wird es morgen Samstag erstmals in dieser Saison für die «Rousseau» auf der Aare heissen. HANSJÖRG SAHLI/ARCHIV

den Rest der Saison den Betrieb auf Volltours führen können.»

Weniger schlimm als im Vorjahr

Für Thomas Erne ist der Umgang mit dem «Risiko Wetter» nichts Neues. So wurde «sein» Schifffahrtsunternehmen im vergangenen Jahr besonders hart getroffen. In den beiden absoluten Hochsaisonmonaten Juli und August musste der Betrieb zwischen Biel und Solothurn an 27 aufeinanderfolgenden Tagen eingestellt werden; al-

lein auf der Aare fielen 160 Kursfahrten aus. Trotz schönem Wetter im Herbst konnte dieser Ausfall nicht kompensiert werden. «Die Zahl der beförderten Passagiere auf der Aare ist 2014 im Vergleich zum Vorjahr um 21 Prozent gesunken.» Für das gesamte Streckennetz fiel das Minus dann aber mit 4,6 Prozent weniger stark aus. «In den hochwasserfreien Monaten konnten wir einen Passagierzuwachs von rund 16 Prozent verzeichnen», blickt Erne zurück.

Umgebucht oder Geld zurück

Das hängt wohl auch damit zusammen, dass die BSG jeweils versucht, bereits erfolgte Reservationen für dann letztlich ausgefallene Schiffschiffe auf andere, schiffbare Tage zu verschieben. «Das klappt in der Regel ganz gut», sagt Erne. Den Kunden, die bereits reserviert und die Tickets bezahlt haben, die Fahrt jedoch nicht zu einem späteren Zeitpunkt nachholen wollen, werde jeweils das Geld zurückerstattet.

IV-Renten

Betrüger ertappt: IV spart Millionen

Im Kanton Solothurn sind 2014 weniger neue IV-Renten gesprochen worden als 2013. Dies zeigt der gestern veröffentlichte Jahresbericht der IV Kanton Solothurn. 612 neue Renten sind demnach gesprochen worden, darunter 399 Vollrenten. Zum Vergleich: 2013 waren es noch 106 mehr, nämlich 718 neue Renten gewesen. «2013 haben wir Pendenzen abgebaut und deshalb mehr Fälle abgeschlossen», begründet Pia Wälti, Leiterin Kommunikation bei der IV, die sinkende Zahl neuer Renten. Dagegen blieb die Zahl der Erstanmeldungen 2014 mit 3069 relativ konstant. Im Jahr zuvor waren es deren 3029 gewesen.

115 Meldungen aus Bevölkerung

Nach wie vor ist der Versicherungsbetrug ein grosses Thema bei der IV: Im vergangenen Jahr konnte die Versicherung durch die Aufdeckung von versuchtem oder vollendetem Missbrauch hochgerechnet 11,5 Mio. Franken (2013: 9,6 Mio. Franken) an Rentenleistungen einsparen, indem sie für die Zukunft Leistungen kürzte oder verweigerte. Die 11,5 Mio. Franken bezeichnen die Zahlungen, die bis zur Pensionierung der aufgefolgerten Bezüger angefallen wären. Insgesamt gingen 115 Meldungen aus der Bevölkerung zu mutmasslichem Missbrauch ein, wobei die IV auch anonyme Meldungen entgegennimmt. Aktuell befinden sich rund 100 Fälle in laufender Überprüfung. «Dies entspricht in etwa den Meldungen aus den Vorjahren», teilt die IV mit. «Jeder Hinweis wird sehr sorgfältig und mit Augenmass geprüft.»

Nur drei Strafanzeigen

In knapp vier Prozent der Fälle griff die IV zum stärksten Mittel im Kampf gegen vermutete Missbräuche: Sie hat eine Observation angeordnet. Allerdings resultierten daraus lediglich drei Strafanzeigen. Die IV betont, dass aus Datenschutzgründen den meldenden Personen keine Informationen zu Fällen oder Massnahmen gegeben werden können, auch wenn diese oft gerne eine Rückmeldung hätten.

Oft gehen Verdachtsmeldungen allerdings auch ins Leere: Auffallend häufig sind laut der IV-Stelle Meldungen über Personen, die trotz einer IV-Rente körperlich anstrengende Tätigkeiten wie beispielsweise Gartenpflege oder Hauswartarbeiten ausüben. «In den meisten Fällen leiden diese Personen unter psychischen Beschwerden und können daher uneingeschränkt körperliche Tätigkeiten verrichten», so die IV. Menschen, die eine IV-Rente beziehen, dürften unter festgelegten Kriterien und in Absprache mit der IV-Stelle einem Teilerwerb nachgehen, «solange sie damit kein relevantes Einkommen erzielen», hält die Stelle fest.

Erfolg bei Eingliederungen

Einen Erfolg verbucht die IV bei ihren Eingliederungsmassnahmen: Die Erfolgsquote konnte von 53,61 auf 57,03 Prozent angehoben werden. Konkret heisst dies: 1351 neue Abschlüsse kamen zustande - dazu gehören Neuanstellungen, Arbeitsplatz-erhalt oder betriebsinterne Umplatzierungen. 771 davon verliefen erfolgreich. «Die Anstrengungen in der Eingliederung lohnen sich. Andererseits braucht es nach wie vor intensive Aufklärungs- und Akquisitionsarbeiten bei den Arbeitgebenden», schreibt die IV in einer Mitteilung.

2014 zählte die IV-Stelle 570 Früherfassungsmeldungen (2013: 527) ein. Diese Meldung empfehle sich bei einer Arbeitsunfähigkeit von mehr als 30 Tagen oder bei wiederholten Kurzabsenzen. «Wir beabsichtigen damit, so früh wie möglich mit gesundheitlich eingeschränkten Personen in Kontakt zu kommen», so die IV-Stelle. Der Betriebsaufwand der Stelle sank 2014 leicht: von 13,9 Mio. Franken im Vorjahr auf neu 13,6 Mio. Franken. (LF)

Das Ersparte für die drei roten Eidgenossen

Wahlen Der Gewerkschaftsbund Kanton Solothurn (Gbs SO) behandelt die drei bisherigen SP-Bundesparlamentarier als seine Spitzenkandidaten. Für sie greift er ein bisschen tiefer in seine Schatulle.

VON UELI WILD

Alle sieben bisherigen Solothurner Nationalräte treten im Oktober wieder an. Aber der Kanton Solothurn kann nur noch sechs Sitze beanspruchen. Verlustangst macht sich breit, denn eine der drei Parteien, die zurzeit zwei Abgeordnete stellen - SP, CVP, SVP -, wird Haare lassen müssen. «Wir werden alles daran setzen müssen, dass dieser Sitz nicht auf Kosten der SP verloren geht», unterstrich an der Delegiertenversammlung des Solothurner Gewerkschaftsbundes (Gbs) in Olten dessen Präsident, SP-Kantonsrat Markus Baumann aus Derendingen.

«Kriegskasse»: 40 000 Franken

Aus dem GBS-Budget 2015, das einen Gesamtaufwand von 78100 Franken und einen Aufwandüberschuss von 16100 Franken vorsieht, sticht dementsprechend der Posten «Abstimmungen/Wahlen/Kampagnen» mit einem Aufwand von 40 000 Franken deutlich heraus. Baumann wies darauf hin, dass der GBS in den letzten drei Jahren jeweils positive Rechnungsabschlüsse ausgewiesen habe. «Was wir in den letzten Jahren gespart haben, holen wir

jetzt aus der Schublade.» Denn es werde niemand «einfach so» gewählt, auch die Bisherigen nicht. Und exakt die bisherigen SP-Bundesparlamentarier will der GBS als seine Spitzenkandidaten behandeln. Das hat der Vorstand beschlossen und die Delegierten gaben in Olten einstimmig ihren Segen zum Budget. Wenn man sehe, woher der politische Wind gegenwärtig blase, tönte es aus dem Plenum, «wäre es falsch, Sparmassnahmen zu treffen». Geplant ist unter anderem, das Geld in eine Wahlkampfzeitung zu stecken, wie dies 2010 bei der ersten Wahl von Roberto Zanetti in den Ständerat schon erfolgreich praktiziert wurde.

Markus Baumann räumte ein, es gebe natürlich «einen Haufen» andere

«Was wir in den letzten Jahren gespart haben, holen wir jetzt aus der Schublade.»

Markus Baumann, GBS-Präsident

Kandidierende, die ebenfalls gewerkschaftlich orientiert seien. Alle Bisherigen hätten jedoch das Vertrauen des GBS, seien doch Ständerat Roberto Zanetti (Gerlafingen), Nationalrätin Bea Heim (Starrkirch-Wil) und Philipp Hadorn (Gerlafingen) samt und sonders überzeugte Gewerkschafter.

Harte Zeiten für die Linke?

Alle drei Spitzenkandidaten erhielten denn auch die Möglichkeit, sich vor den Delegierten zu präsentieren. Bea Heim verwies auf den «bürgerlichen

Schulterschluss» und meinte, für die Linke könnte es in nächster Zeit «sehr hart» werden. Ihr persönliches inneres Feuer sei aber immer noch nicht verlöscht und sie werde weiterkämpfen - so wie sie es jahrzehntlang beispielsweise für die Qualität im Gesundheitswesen getan habe. Auf ihrer Agenda stehe aber auch der Kampf gegen die Diskriminierung von Frauen und älteren Menschen sowie für einen Kündigungsschutz für über 50-Jährige. Eine starke soziale Bewegung, so Heim, brauche es aber auch für die Altersstrategie 2020, denn sichere Renten bildeten eine der Hauptsorgen der Bevölkerung. Und schliesslich sei auch die Energiewende gefährdet.

Philipp Hadorn formulierte drei zentrale Wünsche: Die Energiewende sei subito zu verwirklichen. «Es braucht eine Regulierung, die uns zwingt, sie zu realisieren.» Mit Blick auf die Bootsflüchtlinge sollten die Schweizer nach Hadorns Meinung «ein grosses Herz haben». Als drittes Hauptziel nannte er die Demokratisierung der Wirtschaft.

SP im Ständerat stärker

Ständerat Roberto Zanetti wies darauf hin, dass die SP im Ständerat mit 23,9 Prozent anteilmässig leicht stärker vertreten ist als im Nationalrat (23,0 Prozent). Die kleine Kammer ticke gegenwärtig häufig fortschrittlicher als die Volkskammer. Bei den Wahlen sehe es für die bisherigen SP-Ständeräte gut aus und aussichtsreiche Kandidaten stünden zusätzlich in den Kantonen Zürich und Wallis bereit. Wichtig sei aber, dass die SP-Fraktion auch im Nationalrat stärker werde. Der bürgerliche

Grossangriff, der gegenwärtig im Gang sei, mache Angst. «Wir werden mehr als genug gefordert sein», so Zanetti, «zu verteidigen, was wir bisher erreicht haben.»

Die GBS-Delegierten bestätigten einstimmig ihre bisherige Geschäftsleitung, Präsident Markus Baumann, Vizepräsident Rolf Hasler und Sekretär Felix Epper. Für den zurücktretenden Walter Schaub wählten sie David Schmidiger in den Vorstand. Demissioniert hat auch Giorgio Tuti. Dessen Engagement als Präsident des Schweizerischen Eisenbahner-Verbandes (SEV) verunmöglichte ihm ein weiteres Mittun im GBS-Vorstand. Ein Nachfolger ist noch nicht in Sicht. Laut Baumann wird der Vorstand den Sitz für den SEV vakant halten und zu gegebener Zeit eine Nachwahl vornehmen.

Der Präsident beschwor die Delegierten, für Nachwuchs zu sorgen. «Auch sind wir ein Männerklub.» «Die Frauen sind da», betonte Bea Heim beiläufig. «Ich weiss gar nicht, warum sie nicht an der Spitze des Gewerkschaftsbundes sind.» In einer einstimmig verabschiedeten Resolution verurteilten die Delegierten sodann die «Deregulierungsoffensive» des Arbeitgeberverbands der Druckindustrie (Viscom). Dieser hat den Gesamtarbeitsvertrag der Druckindustrie auf Ende 2015 gekündigt und fordert unter anderem eine Erhöhung der Wochenarbeitszeit von 40 auf 44 Stunden. Der GBS solidarisierte sich vorbehaltlos mit der Gewerkschaft Medien und Kommunikation (syndicom), heisst es in der Resolution. Er sichere ihr im Kampf um die Erhaltung fairer Arbeitsbedingungen seine volle Unterstützung zu.